

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die vierspaltige Corus-Beile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Interate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, wovon 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor eintreffen.

Interate für jeden künftige Annoncen-Bureau.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Amliches Berordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N 132.

Donnerstag, den 8. Juni.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser erlauben wir, das Abonnement auf das Halle'sche Tageblatt für das mit dem 1. Juli beginnende 3. Quartal des Jahres 1884 möglichst bald bei den betreffenden Postämtern, den Fernschreibern oder in unterzeichneter Expedition erneuern zu wollen, da nur in diesem Falle eine rechtzeitige Zuführung möglich ist. Der Prämumerations-Preis für das Quartal beträgt in der Expedition wie auf allen Postämtern nur 2 Mark.

Expedition des Halle'schen Tageblatts.

Englands auswärtige Politik.

Das Verdict über die Auctorität des sensationellen Artikels: „Englands auswärtige Politik“, welches in „Fortnightly Review“ erschienen ist, steht nun so ziemlich fest. Dasselbe lautet dahin, Mr. Gladstone sei zwar nicht der Verfasser und seine formellen Erklärungen, in denen er die Urheberchaft zurückweist, verdienen allen Glauben; die Ideen, welche in dem fraglichen Aufsatz entwickelt werden, entsprechen aber dem Glaubensbekenntnis des Premier, sie seien echt gladstonisch und deshalb einer eingehenden Beachtung werth. Wir gehen, die Erregung nicht recht zu begreifen, welche die angebliche Auctorität des Premier hervorgerufen hat. In dem Artikel finden sich nicht viel Ueberraschendes, es sind in demselben nur die Ansichten und Bemerkungen, welche Gladstone und seine Kollegen bei verschiedenen Gelegenheiten bruchstückweise zum Vorschein gegeben haben, überflüssig zusammengefaßt und sozusagen unter einen prinzipiellen Gesichtspunkt gebracht.

Der Grundgedanke des Aufsatzes, England habe süderhin keine europäische Politik zu machen und sich in die Hände des Continents nicht einzumengen, dafür aber seine Stellung als Weltmacht, in deren Kolonial-Gebieten die Sonne niemals untergeht, zu verteidigen, ist nicht neu. Derselbe wurde theoretisch und praktisch schon seit langem von jeder englischen Regierung befolgt, von jener der Tories ebenso, wie von jener der Whigs; wenn sich die letztere trotzdem während des großen Orientkrieges und bei den diplomatischen Verhandlungen, die auf denselben folgten, in die türkisch-russischen Hände einmengen, so geschah dies ausdrücklich im Hinblick auf die Kolonial-Politik und die Verteidigung der britischen Machtstellung in Indien. Man braucht sich nur an Lord Salisbury's bekannte Circularnote beim Beginn des großen Orientkrieges zu erinnern, in welcher die britische Interessensphäre genau umschrieben und die Grenze bezeichnet wurde, bis zu welcher die Russen vorgehen können, ohne Großbritannien aus seiner neutralen Stellung aufzurütteln, um den außenpolitischen Beleg hierfür zu finden. Wenn trotzdem englische Staatsmänner — merkwürdigerweise geschah dies niemals gegenüber großen un-

gestalteten Ereignissen, wie der deutsch-französische Krieg beispielsweise gewesen — sich in kontinentale Angelegenheiten mischten, so war dies mehr ein Privatpost ihrer Person und ihrer Parteilichkeit, als eine Angelegenheit des Staates; dieser wurde niemals tiefer engagirt, wie laut auch die Minister in ausdiplomatischem Verkehr sich für die eine oder andere Angelegenheit aussprachen. Neu ist in dem Artikel, soweit es sich um Gladstone'sche Ideen handelt, auch nicht die unverkennbare Annäherung, die er gegen den mitteleuropäischen Zwei-Kaiser-Bund zur Schau trägt, und der Optimismus in Betreff der russischen Orientpläne und der Britisch-Indien von Seiten Russlands drohenden Gefahren. Was über die österreichisch-deutschen Absichten auf der Balkanhalbinsel gesagt wird, entspricht den Vorurtheilen des Mannes von Mitleidigkeit, und der Quietismus, mit welchem sein Cabinet bisher verfahren ist, dem Vorsprechen der Russen in der turkischen Nachbarschaft des agonalen Balkanlandes zugesagt hat, ließ keine andere Beurtheilung der Aemtion von Werth und Sachverhalt erwarten, als in dem Artikel der „Fortnightly Review“ ausgesprochen wird. Was derselbe über die Verteidigung der colonialen Stellungen in Asien und Afrika sagt, ist zu vernehmen, um berüchtigt zu werden; auch das Zugeständnis, daß Frankreich am Nil ganz besondere Interessen zu wahren habe und deshalb berücksichtigt werden müsse, ist eine Concession, welche bei dem augenblicklichen Stand der Verhandlungen zwischen dem Londoner und Pariser Cabineten über die Konferenz in St. Petersburg in Staunen versetzen wird.

Von aktuellem Interesse für uns Mittel-Europäer ist eigentlich nur der Nachdruck, England müsse sich Frankreich und Russland mehr nähern und habe kein Interesse, das letztere an der eventuellen Erweiterung Konstantinopels zu verhindern. Das ein solcher Gedanke von ernstlichen englischen Politikern überhaupt dem Premier zugetraut werden konnte, daß man in dieser fraglichen Angelegenheit gegen alle bisherigen Traditionen und Meinungen der britischen Politik nicht den Beweis gegen die Auctorität des Premier von vornherein erbracht sah, ist ein Beleg für eine höchst bedenkliche Wandlung der Ansichten in dem vereinigten Königreiche, mit denen man nachher auf dem Continente wird rechnen müssen. Was vor Kurzem noch galt es für jeden britischen Staatsmann als ein unaufersehbares Axiom, daß der Weg nach Indien am Vesporsus in Aegypten und die Verkehrsicherheit auf der vielbefahrenen Wasserstraße durch die Suezkanal von Allen von der Erhaltung des status quo in Konstantinopel bedingt werde. Höchstens wurde noch von besonders klugen Konfessionspolitikern in alabemischer Diction zugesagt, Konstantinopel mit dem Vesporsus und den Darbanelen

könnte eventuell, wenn das Osmanenthum vollends zusammenbrechen sollte, ein neutrales Gebiet bilden. Etwas wurde aber die direkte oder auch bloß indirekte Okkupation dieses wichtigen Knotenpunktes durch Rußland als absolut unzulässig und unbedenklich perhorrescirt. Der Artikelsschreiber der „Fortnightly Review“ ist anderen Sinnes. Er giebt Konstantinopel ebenso leichten Herzens preis, wie Mr. Gladstone auf den Sudan verzichtet hat und zuletzt auch noch auf die allein maßgebende Stellung in Aegypten verzichtet will. Nun ist allerdings ein Zeitungsartikel eher alles Andere, als ein verbindlicher Staatsakt und hat weiter keine Folgen, als eine Diskussion für und wider hervorzufragen; auch der fragliche Aufsatz hat zunächst keine anderen Konsequenzen. Trotzdem will er beachtet werden, weil er offenbar Ideen widerpiegelt, die allgemah in den progressivsten und radikalsten Kreisen Englands ihre erfolgreiche Propaganda machen und gelegentlich auch, wenn die politische Konstellation auf dem Continente Anlaß hierzu giebt, aus der Theorie in die Praxis übergeführt werden könnten. Man wird deshalb in Petersburg und in Paris nicht ganz unempfindlich sein für dieses Winken mit dem Zauberstab und sich gelegentlich denselben zu erinnern wissen.

Vorläufig ist die Hebeserklärung um die russische Adresse nur platonischer Art und die an die französische deshalb verlorene Mühe, weil bei den augenblicklich noch schwebenden Verhandlungen über Aegypten die handgreiflichste Interessen-Kollision den Erfolg der Werbung auf eine harte Probe stellt. Wenn man wegen des Nillandes handelsfeindlich geworden, so werden die französischen und die englischen Interessen wieder anderswo, an der Bab-el-Mandebstraße, auf Madagaskar, im Congogebiet und in Hinterasien sich kreuzen. Die aufstrebende französische Kolonialmacht wird allwärts die Eifersucht Englands wachrufen und dieses sich zur abweichenden Verteidigung seiner eigenen Kolonial-Interessen genöthigt sehen. Hierin liegt der traffe Widerspruch in dem Oeankengang des Artikels der „Fortnightly Review“ und in den Gladstone'schen Ideen. Will England im Interesse der Verteidigung seiner Weltstellung auf die europäische Politik verzichten, so muß es logischer Weise auch dem Gedanken entgegen, die Allianz-Gruppierung der Continentalmächte Europa zu beeinflussen.

Der Staatsrath.

Obgleich die Verfassung der künftigen Entscheidung über die Reaktivierung des Staatsrathes noch aussteht, darf man doch die große Neugier zu den vollendeten Thatsachen zählen. So lange freilich nicht die Mitglieder des Staatsrathes berufen, das Statut derselben verändertes worden ist, so lange der Staatsrath darauf hin begonnen

Scherz. Die Mutter aber darf nicht wissen, wohin Du gehst.

„Sie mag glauben, ich reise in die Residenz, um mich wegen meines Eintrittes in den Staatsdienst zu melden, erwiderte Bernhard. „Zeit würde es auch dazu.“

Am nächsten Tage besand er sich schon unterwegs. Das Gut, welches der Regierungsrath v. Haldhausen bewohnte, lag in ganz kurzer Entfernung von der Eisenbahnstation. Ein hübscher Weg führte einen Fuß entlang dahin und Bernhard zog vor, ihn nach der heißen Eisenbahnstation zu Fuß zurückzulegen, da ein Genitter die Luft gefühlt hatte.

Der Weg ging dicht bis an die Mauer des Parks heran. Ein Pfortchen stand offen. Der junge Mann trat ein, tiefer Waldschatten umfing ihn, prächtige Eichen, Buchen und Ahornbäume wuchsen mit Gruppen von Eichen, Birken und Linden ab. Zu dem herrlich abgetheilten Laube bildeten die dunklen Tannen, Föhren und Cypressen einen wirksamen Hintergrund. Die verschiedenartigsten Moose und Flechten bedeckten wie ein einziger weicher Teppich den Boden, blauroja schimmerte die Erda, Königskerzen und blaue Glockenblumen blühten in verschwenderischer Fülle; ein wüthiger Duft verflüchtete, daß neben der weißen Erdbeerblüte die Frucht bereits reifte und sich färbte. Bernhard schritt weiter und weiter. Er wußte nicht, führte der Weg, den er eingeschlagen, ihn dem Schlosse zu oder weiter davon ab. Er fragte auch nicht danach.

Der Zweck seines Kommens war in den Hintergrund getreten, er dachte kaum noch daran, wen er aufsuchen wollte. Eine süße Gedankenlosigkeit kam über ihn; es umfing ihn ein Tagestraum. Die grüne Wildnis brachte ihm den Nachmittag im Parke der Casacine zu Florenz, wo er Annunziata zuerst gesehen, ins Gedächtniß zurück, mit aller Wärme und allem Weib überfluthete ihn die Erinnerung. Das Bild der holden Krangwinderin tauchte vor ihm auf; er sah sie wieder am Altare der allerheiligsten Annunziata, er folgte ihr über Straßen und Plätze bis nach dem Häuschen vor der Porta St. Gallo, und dann durch's tiefe er in Geste noch einmal alle die unglücklichen Wege, die er gegangen, sie zu suchen, ohne je eine Spur von ihr zu finden.

In diesen Gedanken schritt er rastlos weiter. Die goldenen Streifen, welche die Sonne durch das Laubdach der Bäume warf, wurden breiter, der Moossteppich harte auf, an seine Stelle traten mit Ries heitruete Wege. Epheuzugende begannen sich zwischen den Bäumen hindurch zu ziehen. Silberpappeln, Kastanien, eble Kasanienbäume, Magnolien und Koniferen, die einen anderen Himmelstrich entflammten, verdrängten die Waldstämme; der Park ging in den Garten über. Er konnte nicht allzu fern vom Schlosse sein.

Bernhard lehnte aus seiner Kraumwelt in die Wirklichkeit zurück und überlegte, wie er am schicklichsten auf den zum Schlosse führenden Hauptweg gelangen und sich dem Schlosse melden lassen könne, um vor ihm als Gast und nicht als Einbringling zu erscheinen.

Ein mit Verbergensträndern eingefasster Weg schien in eine Lichtung auszulassen. Bernhard verfolgte ihn, in der Hoffnung, eine freiere Ansicht zu gewinnen. Er gelangte an einen Rundstein, in dessen Mitte eine Debe aus weißem Marmor stand, die in der erhabenen rechten Hand eine Krone hielt, aus welcher ein funkelnder Wasserstrom in die in ihrer Linken Hand befindliche Schale und von dort abwärts, ihre Fülle neugend, in ein marmornes Bassin floß, das mit Verzämnemitteln eingefast war. Rings um das Rundstein zogen sich Vasques von Weiß- und Rothborn und Syringen, Nischen bildend, in welchen marmorne Bänke und Tische angebracht waren.

Auf einer dieser Bänke, dem Naben den Rücken zugekehrt, saß eine junge Dame in weißem Kleide. Ein breitrandiger Strohhut, mit einem Blumenkranz geschmückt, lag neben ihr. Sie war mit einer Handarbeit beschäftigt.

Bernhard zweifelte nicht, daß es Fräulein von Haldhausen vor sich sehe, und wollte sich leise zurückziehen. Nicht hier mochte er die Tochter seines Freundes überraschen; wollte der Regierungsrath, daß er sein wiedergewundenes Kind kennen lerne, so würde er sie ihm selbst vorstellen; auf Schleichwegen mochte er ihr nicht nahen.

Er wandte sich, um zu gehen, aber er vermochte sich nicht loszureißen. Die leichte feine Gestalt da vor ihm hielt ihn mit magischen Banden gefesselt. Diesen schimmernden Nacken, diese goldenen Arme, gab es denn der-

Verloren.

Roman von Ludwig Habicht.
(Fortsetzung.)

36.

„Edwin, würdest Du mir zürnen, wenn ich Dich auf ein paar Tage verliesse?“ fragte Bernhard v. Hammerstein seinen Bruder, der unter einer Gruppe von Konfirmanden in einer Hängematte lag und den wüthigen Harzduft in seine frante Brust sog.

„Welche Frage, Bernhard?“ erwiderte der Kranke. „Du operst mir ja fortwährend Deine Tage und Deine Nächte, eine Erholung thut Dir noth.“

„Es handelt sich um keine Erholung, sondern um eine Pflicht,“ verlegte Bernhard, sich vorsichtig umsehend. „Was hast Du vor?“ Du thust so geheimnißvoll.“

„Haldhausen hat mir geschrieben,“ flüsterte Bernhard. „Die Mutter hat ihren Rechtsanwalt zu ihm geschickt.“

„Sie befehrt also darauf, mit ihm zu prozeßiren?“ unterbrach ihn Edwin.

„Noch mehr. Sie will das Prædenire spielen und Haldhausen angreifen, ehe er noch Schritte gegen sie gethan hat.“

„Das müssen wir verpflchten!“ rief Edwin lebhaft, zog sich aber dadurch einen heftigen Hustenanfall zu.

Nachdem er sich beruhigt, setzte Bernhard das Gespräch fort: „Alle meine Vorforderungen sind machtlos; sie ist in diesem Punkte unerbittlich. Ich hoffe aber jetzt auf einen anderen Ausweg.“

„Auf welchen?“ fragte Edwin matt. „Haldhausen bittet mich, zu ihm zu kommen. Er glaube, schreibt er, mir ein Mittel anzuzeigen zu können, durch welches eine befriedigende Lösung für alle Theile erzielt werden könne. Dazu bedürfte es aber einer eingehenden Unterredung zwischen uns!“

„So reise, reise,“ drängte der Kranke. „Es wird mir nur schwer, Dich allein zu lassen.“ „Set ohne Sorge, Du findest mich wieder,“ so bald werde ich noch nicht,“ sagte Edwin mit wehmüthigem

hat, in Aktion zu treten, wird es nicht möglich sein, von der Natur dieser neuen Einrichtung sich einen ganz zureichenden Begriff zu machen. Zwei Dinge nur, so schreibt die „Nat.-Ztg.“, stehen fest. Einmal, daß eine Körperchaft, an deren Spitze der Kronfolger tritt, nicht nur einen ganz besonderen äußeren Glanz erhält, sondern auch ein ungemeines Gewicht in die Waagschale der Entscheidungen legen kann. Die zweite Seite der Sache, die in das Auge fällt, ist die eigentümliche Lage, in welche die preussischen Minister gelangen.

Das preussische Staatsministerium nach seinem bisherigen Begriff wird aufgelöst, die entscheidenden Fragen fallen inskünftige dem Staatsrath anheim. Die Präsidialbefugnisse des Kronfolgers und seines Stellvertreters im Staatsrath werden einen ganz andern Zuschnitt tragen, als die eines Ministerpräsidenten, der nur der Erste unter den Gleichen war. Der leitende Staatsmann tritt aus dem Ministerium, er nimmt mit seinem Rücktritt thatsächlich die gesammte Initiative aus dem Ministerium. Wie weit diese Initiative rechtlich bleiben soll, ist erst zu übersehen, wenn das Statut des neuen Staatsrates bekannt sein wird. Die Minister werden jedoch thatsächlich zu Kesseltöpfen; die allgemeine politische Direktive, die von ihrer Gemeinschaft ausgeht, wird in den Staatsrath verlegt.

In dem Staatsrath werden die Minister schon durch ihre verhältnismäßig geringe Zahl eine herabgeminderte Wichtigkeit haben. Sie sind mit ihrer Verwaltung und ihren Vorschlägen Gegenstand der Kritik des Staatsrates, was gleichfalls auf ihre Stellung einwirken muß. Unter allen Umständen wird durch die neue Einrichtung die Gestaltung des preussischen Ministeriums der Gestaltung der Reichsregierung angesehrt. Die Staatssekretäre im Reichsdienst sind Mitglieder des Staatsrates, wie die Minister in Preußen Mitglieder des Staatsrates sein werden. Die Persönlichkeit, welche die Verantwortlichkeit für die Reichspolitik führt, ist der Reichslager. Preußen wird eine entsprechende Verantwortlichkeit überhaupt nicht mehr haben.

Wir haben daher eine sehr tiefergehende Verfassungsänderung vor uns, wenn sie auch gegenüber dem persönlichen Gewicht, das sich an die leitenden Stellen des Staates knüpft, augenblicklich in den Hintergrund tritt. Nur nebenbei sei bemerkt, daß die Stellung des Herrenhauses sich gegenüber dem vom Staatsrath begutachteten Gesetz ganz außerordentlich vermindert.

Als der preussische Staatsrath im Jahre 1817 organisirt wurde, fand er neben sich als Berater des Königs nur den Kanzler und die Minister. Heute tritt der Staatsrath zu einem verantwortlichen Ministerium und zwei Kammermännern in Preußen, zu einer mobilitätsfähigen souveränen Gewalt im Reich, der kaiserlichen, zu Reichskanzler, Bundesrat, Staatssekretären und Reichstag hinzu. Die Gründung des Staatsrates kann unter diesen Umständen rational nur den Zweck einer Vereinigung der bereits allzu vermehrten Organisation von Jansen heraus verfolgen. Wie er diese Aufgabe erfüllen kann, das wird nur die Zukunft ergeben.

Der im Jahr 1817 berufene Staatsrath erhielt als erste Aufgabe übertragen die Prüfung eines Entwurfs zum Gesetz über die Steuererfassung des Königreichs. Es ist sehr wahrheitsgemäß, daß Herr Bismarck hochbegünstigt, in ähnlicher Weise zu beginnen. Die Vorschläge des preussischen Finanzministers haben nach und nach immer mehr an Autorität eingebüßt, sie sind zu Disjunktionssubjekten geworden, denen die Majorität der Stimmen auf die Stirne geschrieben ist. Dem Entwurfsplan des Fürsten Bismarck soll durch den Staatsrath von vornherein ein größeres Nachdruck gegeben werden; vernünftiger will man auch eine vermehrte Durchsicht und tiefergehende Prüfung gewinnen. Unter gleichen Gesichtspunkt fallen die sozialpolitischen Pläne des

Reichskanzlers, dessen allgemeine Gesichtspunkte in sorgfältig redigirten Geheftentwürfen gestaltet werden sollen. Welche andere Pläne und Ermäßigungen sich noch an die unter die spezielle Legie des Kronfolgers gestellte Institution anknüpfen mögen, das kann als Sache der Kombination ständig auf sich beruhen. Ob und wieweit die Reaktivierung des Staatsrates sammt den Aenderungen, die sich im preussischen Staatsministerium daran schließen, sich in den formellen Rahmen des bestehenden Rechts eines Wertes einfügt, darüber wird man erst nach genauer Kenntniss der Einzelbestimmungen urtheilen können. Wenn die Aenderung ohne Zuhilfenahme der Gesetzgebung für durchführbar gehalten werden soll, so ist jedenfalls klar, daß man von der „Gefahr des Parlamentarismus“ in Deutschland noch ungemein weit entfernt ist. Denn daß an verschiedenen wichtigen Stellen des Staatslebens ganz grundlegende Aenderungen in Aussicht stehen, das ist zweifellos.

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 7. Juni.
Wie der „Magd. Ztg.“ aus Berlin geschrieben wird, erwartet man vielfach schon heute die Ernennung des Kronprinzen zum Präsidenten des Staatsrates und Bismarcks zum Stellvertreter desselben, endlich die Ernennung neuer Mitglieder aus allerhöchstem Vertrauen im „Staatsanzeiger“ zu finden. Der Kronprinz gebrät dem Staatsrath seit 1854 an. Als der König Friedrich Wilhelm IV. 1852 die Genehmigung erhielt, daß der Staatsrath wieder in Wirksamkeit trete, gab er die erledigte Stelle eines Präsidenten des Staatsrates dem Ministerpräsidenten v. Mantuffel. Bezeichnender Weise heißt es in dem Erlass (Charlottenburg, 12. Januar 1852): „Ich ... habe die erledigte Stelle des Präsidenten in dem Herrn v. Mantuffel für jetzt übertragen.“ Hier ist also nicht von einem stellvertretenden Vorsitzenden, sondern vom Präsidenten überhaupt die Rede. Die in der Urrede vom 20. März 1817 von Friedrich Wilhelm III. getroffene Bestimmung: „den Vorkitz im Staatsrath werden Wir in solchen Fällen, wo Wir es für nöthig halten, Selbst führen, außerdem aber haben Wir Unseren Staatskanzler (v. Hardenberg) bereits in der V. v. 27. Oktober 1810 unter Unserem Befehl zum Präsidenten bestellt; er wird diesem nach die Beratungen leiten“ - erscheint somit vom Nachfolger Friedrich Wilhelm III. außer Acht gelassen worden zu sein. Die erste Sitzung des von dem Letzteren 1852 erneuerten Staatsrates fand übrigens erst nach zwei Jahren, am 4. Juli 1852, statt. Der König selbst eröffnete die Sitzung und eben bei dieser Gelegenheit wird vom Monarchen sein Wesse, unter jetziger Kronprinz, als sitz- und stimmfähiges Mitglied des Rates eingeführt, gleichzeitig mit ihm 32 neue aus königlichem Vertrauen ernannte Mitglieder, von denen gegenwärtig noch Herr Bismarck, Büchel, v. Ranke, Dr. Sulzer am Leben und Mitglieder sind, während von den später dazu Ernannten noch die Herren Philippsohn, Verbruggen, de la Croix, Droop, Markard und Homeyer leben. Wenn jetzt nach erfolgten Neuerwerbungen der Staatsrath seine Wiedereröffnungssitzung abhalten wird, so dürfte nicht der Kaiser selbst, sondern der Kronprinz als „Vorsitzender“ diesen Amt leiten. Als eigentlich geschäftsführender stellvertretender Vorsitzender wird Herr Bismarck fungieren, aber nicht — wie damals Mantuffel — als preussischer Ministerpräsident, sondern nachdem er diesen Posten niedergelegt hat, der in Zukunft gar nicht mehr fortzuziehen sein. Bei Staatsministerialtagungen wird in Zukunft das älteste Mitglied den Vorkitz, d. h. die formelle Leitung der Verhandlungen führen. Das älteste Mitglied ist aber zur

Zeit nicht der jetzige Ministerpräsident und bisherige Stellvertreter des Fürsten Bismarck in Preußen, Herr v. Puttkamer, sondern Herr Magdab. Mit dem Ausscheiden des Fürsten Bismarck aus dem preussischen Ministerium und seiner Ernennung zum Staatsratsvorsitzenden fällt also zugleich Herr v. Puttkamer als Vizepräsident, und es ist nur noch fraglich, ob man ihm ausnahmsweise den formalen Vorkitz bei Staatsministerialtagungen weiter überläßt, da er ihn bis jetzt geführt hat, indem Herr Magdab auf sein Recht Verzicht leistet. Wir fügen diesen Bemerkungen über den Staatsrath noch hinzu, daß seit dem Tode des v. Mantuffel ein Staatsratspräsident bis jetzt nie wieder ernannt worden ist.

Bei der Grundsteinlegung für das Reichstagsgebäude werden voraussichtlich die Mitglieder des Bundesrates, wenigstens die, die stimmungsfähig sind, von denen die Ordnung des feierlichen Aktes spricht, vollständig in Berlin anwesend sein. Augenblicklich weilten verschiedene noch zur Bemessung der kurzen Pflanzferien auswärts, und es erscheint daher die Meldung einer Berliner Korrespondenz, daß der Bundesrath schon heute sich mit der Noelle zum Reichstagsempfang befaßt werde, zweifelhaft. Wie gestern Abend war auch eine Vertheilung der Tagesordnung noch nicht erfolgt. Möglicherweise ist nur eine Ausfertigung genehmigt. Die Beschriftung zu der Literaturkommission mit den Niederlanden befindet sich gegenwärtig im Druck.

Dem Bundesrathe ist als Antrag Hamburgs folgender Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des § 802 der Zivilprozessordnung, zugegangen:
„Einiger Theile. An Stelle des § 802 der Zivilprozessordnung vom 30. Januar 1877 tritt folgende Bestimmung:
§ 802. Die Entscheidung über das Gesuch erfolgt in Falle einer vorläufigen mündlichen Verhandlung durch Einzelrichter, anernfalls durch Beisitzer. Ist der Arrest durch Einzelrichter angeordnet, so bedarf es für die Vollziehung des Arrestes der Zustimmung des Urtheils an den Schuldner nicht. Den Beisitzer, durch welchen die Arrest angeordnet wird, hat die Partei, welche den Arrest erweist, zu stellen zu lassen. Die Zustimmung wird, wenn der Streitinhalt des Schuldners bekannt ist, mit der Aufgabe zur Last (§ 161) als bewirkt angesehen, wenn der Ansetzpunkt unbekannt ist, mit der Ansetzung einer beliebigen Mithälfte des Schuldners an die Geschworenen oder vorläufige Sicherstellung für erforderlich erklärt wird, ist dem Gegner nicht mitzutheilen.“

In den Motiven wird ausgeführt: Die Vorschrift des § 671 der Zivilprozessordnung, daß die Zwangsvollstreckung vor Zustellung des Urtheils nicht beginnen dürfe, bedrohe lediglich die Verhinderung einer unbilligen Lieberlassung des Schuldners mit Zwangsvollstreckungsmitteln. Diese Mithälfte der Verhinderung oder Vermeidung der Zwangsvollstreckung werden ohne den Arrest die Zwangsvollstreckung vereiteln oder erschweren. Hier werden alle erforderlichen Maßnahmen genügend Rechnung getragen, wenn nur das Nöthige geschieht, den Schuldner unverzüglich von der Anordnung des Arrestes in Kenntniss zu setzen. Dies bedrohe die beantragte Aenderung.

Von konservativer Seite war darauf hingewiesen worden, daß die Einwendungen gegen die neue projektirte Geschäftsteuer, welche sich auf die angebliche Ungleichheit des „Steuerbuchs“ stützen, unphalbar seien, denn in Bremen bestreite die Einführung des Steuerbuchs schon lange Zeit, ohne jemals zu Klagen Veranlassung gegeben zu haben. Hierzu bemerkt die „Weser-Ztg.“:

Man hat gesagt, das „Steuerbuch“, welches die deutsche Umsatzsteuer allein mündlich machen wird, sei nicht so schlimm, wie man es darstellte. In Bremen hätten die Kaufleute aus ihrer angeblichen Beschaffenheit, nämlich ihre einzelnen Geschäfte, der Steuerbehörde anzeigen müssen, und doch habe man nie von Widerspruch und Reklamation der Beamten, nie von Verzicht verweigerter Geschäfte an Konkurrenten und ähnlichen Beschwerden gehört. Darauf wird gemaßtigt auf entgegengesetztes, daß die Steuerbehörde in einem kleinen Handelsstaate mit hunderttausend Verwaltungsgeschäften in einem ganz anderen Ver-

gleichem zweimal in der Welt? Unmuthlich möchte er eine Bewegung, als ob er vordem hätte sitzen wollen. Er tauchte in den Zweigen, die junge Dame drehte sich um.

Ein lauter Schrei, ein Zubehuf aus zwei jugendlichen Reflen:

„Annungata!“
„Bernardo!“

Sie lagen sich in den Armen und hielten sich fest umschlungen. Wer zuerst gerufen, wer dem Anderen entgegengekommen war, ihn in seine Arme, am sein Herz gerissen hatte, das wußten sie nicht.

Mit unübersteiglicher Gewalt hatte es sie zu einander gezogen. Sie gehörten sich; ihre Herzen, ihre Seelen waren schon lange eins; das Wunder, daß Jeder sein Eigenthum nahm, da er es endlich gefunden.

Sie hielten sich umschlungen, sie waren verloren Einer im Ansehen des Anderen. Sie hatten ebenso wenig ein Empfinden für die sie umgebende Frühlingssprache, wie sie es gewohnt geworden wären, hätte ein Ort an sie gestoßen, hätten Eis und Schnee sich als starrte Bänder um sie angehängt. Diese Tiefe ringsum. Man hörte nur das leise Raufen des Klebers, die die marmorene Hebe unaufhörlich aus ihrer Kanne in die Schale fließen ließ; aus dem Vosquet entströmte lieblich und heiter Vogelgeschwirf, das Gehwirr von Bienen und Käfern erfüllte mit leisem Summen die Luft und machte die herrliche Stille noch wahrnehmbarer. Die Liebenden merkten auch davon nichts, wie sie nicht darauf geachtet haben würden, hätten sie sich im Gemüth des Marktes befunden. Die Welt war für sie verfallen, sie waren sich selbst eine Welt.

Aber die Minuten des seligen Selbstvergessens gingen vorüber. Wie dem Schlafenden die Eine des sich um ihn zehenden Lebens erst wie aus weiter Ferne ans Ohr schlagen, sich mit feinen Erdrümen mischen und immer lauter und lauter werden, bis der Erwachte sie genau unterscheidet, so wurde das Wischeln des Wassers, so wurden die Vogelsimmen und das Summen der Insekten eine Mahnung, welche Magda und Bernhard von dem Märchenlande, in das sie sich verloren hatten, in die Wirklichkeit

zurückrief. Die verschlungenen Arme lösten sich, sie standen einander in grenzenloser Verwirrung gegenüber.

Auf Magdas Stirn brante die Wärme der Scham. Wie hatte sie dem fremden Manne in die Arme sinken, sich unerschützt das süße Geheimniß ihres Herzens preisgegeben können? Es war über sie gekommen, sie wußte nicht wie, und sie war viel zu wach, viel zu fern von jeder Stoketrie, als daß es sie gerue haben würde, sich ihm gegeben zu haben, hätte er sie nur halten, hätte er sich nur dagegen geben wollen; aber sein Aufsehen verriet, daß er nur einer augenblicklichen Ueberraschung erlegen sei und mit sich selbst große, daß er sich so fortreiben gelassen.

Bernhard stand in der That in qualvollster Verwirrung vor ihr. Was hatte er gethan! Seinen belagerten Geliebten war er untergekommen; das Opfer, das er mit diesem Schmerz, nach seinem Kampfe, aber aus freiem Willen gegeben, hatte er nicht gesehen. In diesem nachdenklichen Augenblicke, das sich ihm dazu bot. In diesem nachdenklichen Augenblicke ging jede andere Empfindung unter. Es fiel ihm gar nicht ein, darüber nachzudenken, wie es denn kommen, daß die verloren glaubte, als dort beneidete Annungata ihm in Brust und im Arme des Herrn zum Haubthauen entgegengetreten; er verwunderte sich gar nicht darüber, daß Annungata und Magda eine Person zu sein schienen. Es gibt Momente, wo wir so vollständig unter der Herrschaft eines einzigen Gefühls stehen, daß darunter kein anderes Denken und Ermägen Platz hat, und daß wir Dinge, die zu anderen Zeiten unser Denken, unseren Jörn oder unsere Freude unrettbar haben würden, als etwas als Bekanntes, Selbstverständliches hinnehmen und gellen lassen.

In einer solchen Selbsteinnehmung befand sich Bernhard. Seine Gedanken setzten er den Blick zu Boden. Die Gedanken beuheten sich für Beide zu Einzelnen aus. — Magda wußte nicht, sollte sie fliehen oder bleiben, Bernhard hatte das bunte Empfinden als es an ihm, das Wort zu ergreifen. Aber was sollte er sagen? Konnte er noch dem Kauf des Entzückens, mit dem sie einander in die Arme gezogen, die junge Dame mit einer herkömmlichen

Ahrate begrüßen? Es gab nur eine Sprache, in der er zu ihr reden konnte, und die war ihm verboten.

Es ist fraglich, wer von Beiden der peinlichen Lage, in der sie sich befanden, ein Ende machte und zu welchem Mittel man dabei gegriffen haben würde. Glücklicherweise kam ihnen die Hilfe von außen. Schritte naheten; Haubthauen, der die Gesellschaft seiner Tochter nicht lange antreiben konnte, kam vom Schlosse her, um sie aufzuholen. Beim Anblick der unfern der Hebe lebenden Gruppe drach er in ein lautes, fröhliches Lachen aus.

„Man kann sich doch seinen Plan ausdenken, ohne daß der Zufall dazwischen kommt und ihn verfehlt“, rief er. „Ich wollte mich an der Ueberraschung weiden, wenn ich meine Tochter und meinen Freund Bernhard v. Hammerstein mit einander bekannt machte, und nun haben sie ohne mein Zutuhin die Ueberraschung vorher genommen. Was sagen Sie dazu, Herr v. Hammerstein, daß ich Annungata gefunden habe?“

„Sie hätten uns das schreiben sollen, Herr v. Haubthauen“, stammelte Bernhard.

Sie schienen mir für meine Veranlassung wenig Dank zu wissen“, versetzte Haubthauen ganz gelaut; „was sagst denn du dazu, Magda?“

„Er sah sich nach seiner Tochter um; sie war verschwunden; hinter einer Gruppe hochämmirter Rosen schimmerte noch ein Zipfel ihres blauen Kleides hervor.“

„Was bedeutet denn das?“ fragte Haubthauen lopschüttelnd.

Bernhard ergriff seine Hand. „Herr Regierungsrath“, sagte er, „Sie sehen in mir einen Schuldigen.“

„Was ist geschiefen?“

„Was vielleicht geschiefen mußte und doch nicht geschiefen durfte“, erwiderte Bernhard traurig. „In der Ueberraschung des unverschuldeten belagerten Liebeslebens sind wir uns, ohne Widerstand und ohne Wahl“ in die Arme gefunken und haben einander festgehalten wie zwei Menschen, die sich nun behalten und nicht lassen wollen für das ganze Leben.“

(Fortsetzung folgt.)

ällnisse zum Publikum steht, als in Preußen und den größeren Bundesstaaten. Man erkennt dies aus der Besichtigung der in allen allgemeinen Schulen, in denen die Schüler des Deutschen in der preussischen Bevölkerung erregt hat. Dieser Erregung rühmt sich nicht dabei, daß man die preussischen Steuerbeamten für sehr Menschen hält; man weiß aber aus Erfahrung, daß keine weltliche Formalitäten und Konventionen eine sehr tief einschneidende Bedeutung für die Preußen Interresse haben, und daß es dem Gemeinen äußerst schwer, wenn man sie nicht abschaffen will, sich wider die ihnen folgenden der Wissenschaft und der Rede, von möglichst Mißbrauche gar nicht zu reden, wehren zu können. Die Formalitäten und Kontrollen, welche mit der Einführung der dreimonatlichen Umfragemethode verbunden sind, wenn man die Preis und nicht den Buchstaben des Gesetzes befolgt, mit der die Reichsgerichte in Aussicht genommenen Beschäftigung aller Geschäfte niemals verglichen werden. Im Wesentlichen beruht in Preußen die Sicherheit für den richtigen Gang der Umfragemethode auf der eifrigen Verschärfung der Steuerbehörden. Man sieht leicht, daß diese Art der Arbeit für welche Steuerbeamten zufällig waren, gab es im Grunde kaum irgend eine einzelne Kontrolle. Alle anderen Geschäfte wurden von zwei oder drei Beamten auf Grund der einzelnen vorgelegten Deklarationen von Tag zu Tag erledigt, und es sollte schon deshalb, wenn auch die Reuegen vorhanden gewesen wäre, am Zeit und Bekümmert, eine Übersicht über die gesamten Landesangelegenheiten zu ermöglichen. Eine Übersicht über den Betrag des Verkaufsertrages der getriebenen wägenreichen Gegenstände der Deklaration; das Gesetz verlangte keineswegs eine eingehende Darlegung der übrigen mit dem Gesetze verbundenen Elemente. Man sieht leicht, daß diese Art der Abfertigung hinreichend befriedigend war, was allen Bürgern der Steuerentscheidung geordnet wurde, wie sie der Entwurf der dreimonatlichen Umfragemethode vorstellte. Wir behaupten keineswegs, daß es möglich sein würde, das heutzutage übliche Verfahren auf die Reichsgerichte anzuwenden und damit die eine Hälfte der gegen letztere erhobenen Vorurteile zu beseitigen. Im Gegensatz zu den Reichsgerichten, welche die Umfragemethode anwendeten, war die eine Hälfte der gegen letztere erhobenen Vorurteile zu beseitigen. Im Gegensatz zu den Reichsgerichten, welche die Umfragemethode anwendeten, war die eine Hälfte der gegen letztere erhobenen Vorurteile zu beseitigen.

Der „Reichsanzeiger“ publiziert das Gesetz vom 28. Mai, betreffend die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Verbrechen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878, sowie das Gesetz vom 1. Juni, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die eingeschriebenen Hilfsklassen vom 7. April 1876.

Man schreibt der „N. A.“ aus Belgien: Die kürzlich verbreitete Nachricht, daß die internationale Konföderation gegenwärtig zur Organisation in Afrika erwidert habe, bleibt hinter der Wahrheit zurück. Die Gesellschaft bezieht sich nicht auf ein einziges Gebiet, sondern auf ein ganzes, und zwar auf ein Gebiet, in welchem die Bevölkerung sich rasch vermehrt, und wo die wirtschaftlichen Verhältnisse sich rasch ändern.

Der italienische Minister des Auswärtigen, Mancini, hat bereits mehrfach in der Deputiertenkammer Veranlassung genommen, zu betonen, daß auch nach der Abmähnung, die sich zwischen Deutschland und Rußland vollzogen hat, die Allianz zwischen Italien, Österreich und Deutschland, wie sie jetzt ist, in der „Tripel-Allianz“, zum Ausdruck gelangt, fortbesteht. Die italienische Regierung hat auch angedeutet, die Maßnahmen der eigenen Presse nicht unbedingt gesellen, die Stellungnahme der italienischen Presse nicht unbedingt gesellen, die Stellungnahme der italienischen Presse nicht unbedingt gesellen.

Der König von Spanien hat ein Dekret unterzeichnet, durch welches der Aufbruch auf Kubazug herabgesetzt wird. In Regierungskreisen werden die von der französischen Regierung in Bezug auf Marokko beizugebenden Absichten und Pläne für durchaus ungläubwürdig gehalten, da Frankreich eine Erhaltung der Integrität des marokkanischen Reiches als in seinen Wünschen liegend bezeichnet habe.

Die vollständige Regierung hat den Kammer eine Verlage wegen einer vierprozentigen Anleihe von 60 Mill. Gulden zur Deckung des Defizits gemacht.

Wie die „Novosti“ berichten, sei nunmehr endgültig beschlossen, die in russische Häfen des Baltischen Meeres einwandernden ausländischen Steinofen, in einem Zoll von 1/2 Kopelen in Gold pro Fuß zu beladen, während der Zoll-Einzugsatz in den Kontostellen 3/4 Kopelen betrage; ferner solle der Zoll für Holz 2/3 Kopelen betragen; ferner solle der Zoll für Holz 2/3 Kopelen betragen; ferner solle der Zoll für Holz 2/3 Kopelen betragen.

mungen außer der in Aussicht genommenen dreiprozentigen Staatssteuer noch eine Steuer von 1/2 pCt. zu Gunsten der städtischen und landwirtschaftlichen Kommunen zu zahlen haben würden.

Deutsches Reich.

Der Kaiser nahm heute Vormittag die Vorträge des Hofmarschalls Grafen von Posa, des Polizeipräsidenten v. Meißner und des General-Intendanten v. Hülsen entgegen, ertheilte dem Direktor der Schloß-Bau-Kommission, Ober-Hof-Baurath Perjus Ausbier und empfing im Beisein des Gouverneurs und des Kommandanten zur Abhaltung persönlicher Meldungen mehrere höhere Offiziere und hatte danach auch noch den Regierungsrath von Hofenberg, Kreisphysikus, welcher die Orden seines verstorbenen Vaters, des Generals v. Hofenberg, Kreisphysikus, überbrachte, die Ehre des Empfangens. Mittags arbeitete der Kaiser mit dem General-Lieutenant v. Albedyll. Um 2 Uhr Nachmittags empfing der Kaiser im Beisein des Staatssekretärs Grafen Hatzfeld den neu ernannten dänischen Gesandten an hiesigen Hofe v. Bind, um aus dessen Händen das Beglaubigungsschreiben entgegenzunehmen. Eine halbe Stunde später überreichte der bisherige amerikanische Gesandte an hiesigen Hofe, Dr. Sargent, dem Kaiser sein Abschiedsschreiben. — Demnachst unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt und nach der Rückkehr von derselben speiste derselbe mit der Großherzogin und dem Großherzoge von Baden gemeinsam im königlichen Palais.

Die Prinzessin von Sachsen-Weiningen wird sich in den nächsten Tagen zu längerem Aufenthalte von hier nach Frankfurt begeben, wo im Juli auch der Erbprinz auf seiner Reise von Griechenland und Ägypten eintrifft.

Der Prinz von Wales ist gestern Abend zu maßgebendem Auftritte in Wiesbaden eingetroffen.

Die Prinzessin Christina von Schleswig-Holstein ist von Schloß Prinnan auf Besuch bei der kaiserlichen Familie wieder eingetroffen.

Die Prinzessin Christina von Schleswig-Holstein hat durch ihre erste literarische Arbeit — die Uebersetzung der Briefe der Prinzessin Alice, ihrer Schwester, aus dem Deutschen in das Englische — die Summe von Tausend Pfund Sterling verdient.

Die Königin Victoria von England hat ihrer Entschien der Prinzessin Ludwig von Battenberg ein jährliches Adelgeld von 3000 Pfd. Sterling ausgezahlt, welche Summe, zusammen mit dem Gehalt des Prinzen als Lieutenant in der britischen Marine und einem Jahresgehalt von seinem Vater, das Einkommen des jungen Paares auf ca. 5000 Pfd. Sterling erhöht.

Prinz Friedrich Wilhelm von Hanau, Sohn des verstorbenen Kurfürsten von Hessen-Kassel, ist, wie der „Figaro“ meldet, gestern in Paris zum Katholikismus übergetreten. Prinz Friedrich Wilhelm ist am 18. November 1832 geboren.

Der Kriegsminister General von Schellendorf ist, wie die „Königsberger Zeitung“ meldet, in Begleitung mehrerer höherer Offiziere mit dem Mittagscourierzuge von Berlin gegen in Königsberg eingetroffen.

Die von uns dem „Berl. Tagbl.“ in Nr. 294 vom 15. Mai entnommene Nachricht, daß am Schalter des Postamts Nr. 15 hierseits ein Mann, welcher sich unter dem Namen Dr. Kaiser aus Hamburg postlagernde Briefe abholen wollte, in sozialdemokratischen Angelegenheiten verhaftet worden sei, entbehrte, wie der kaiserliche Oberpostdirektor der „Nat.-Ztg.“ mittheilt, jeder tatsächlichen Unterlage.

Der regierende Fürst von Hückenburg ist an einem gastrischen Fieber schwer erkrankt. Die neuesten Bulletins lassen die Aussicht des Kranken in nächster Zeit erwarten. Fürst Adolf Georg zu Schaumburg-Lippe steht im 67. Lebensjahre.

Aus Ludwigsburg in Württemberg schreibt man dem „N. N.“: Der württembergische Kronprinz Prinz Wilhelm ist von hiesiger, wo er seinen Aufenthalt hat, in Begleitung seines Leibarztes, der Prinzessin Pauline, nach London gereist. Ein mit größter Besorgnis antretendes Gerücht dringt diesen Auszug mit dem Projekte der Wiedervermittlung des Prinzen in Zusammenhang und es wird die jüngste Tochter der Königin von England, Prinzessin Beatrice, als die künftige Braut und Gemahlin des seit dem 30. April 1882 vermittelten Prinzen bezeichnet. Die verlobte Gemahlin des Prinzen Wilhelm, die in jugendlichen Jahren dahingeschiedene Prinzessin Marie, war ebenfalls eine Tochter des Fürsten von Waldeck.

Von gewisser Seite bringt man die Neize des Generals Grafen Blumenthal nach London mit dieser Angelegenheit in Verbindung.

Als Einleitung zu der 600jährigen Jubelfeier des Berliner Schuhmachergewerks fand heute Vormittag im unteren Saale der Graurothen Viehhallen die Eröffnung der deutschen Fachausstellung der Schuh- und Lederindustrie unter Teilnahme zahlreicher Gewerkschaften statt. Die Ausstellung ist in dem mit der Hülfe des Kaisers und der Fürsten der deutschen Bundesstaaten geschmückten Saale geschmückt arrangirt und die etwa 60 Aussteller bringen alle die mannigfachen Utensilien, Maschinen, Hilfsmittel und Rohstoffe zur Anschauung, welche heutzutage das Schuhmachergewerbe zur Erfüllung seiner Aufgaben nöthig hat. Unter den Anwesenden befanden sich auch als Vertreter der Gewerbe-Deputation des Magistrats die Stadtverordneten Langenbacher, Hermann, Envald und Lucae.

Der Obermeister der Schuhmachergewerbe-Vereinigung Hr. Lütke-Berlin eröffnete die Ausstellung mit einer kurzen Ansprache, in welcher er auf die hohe Bedeutung solcher Fachausstellungen für die Gewerbebranche hinwies und den Förderer des deutschen Gewerbes, dem Kaiser Wilhelm, ein dreifaches

Hoch darbrachte, in welches die Versammelten begeistert eintraten. Hierauf erklärte Herr Lütke-Berlin im Namen des Komitees die Ausstellung für eröffnet und es erfolgte ein gemeinsamer Auszug durch die einzelnen Abteilungen. Am diesen festlichen Anlaß schloß sich unmittelbar der erste ordentliche Verbandstag des Bundes deutscher Schuhmachergewerbe unter Vorsitz des Bundespräsidenten Hr. Schumann-Berlin. Derselbe ist von ca. 40 Delegirten besucht und hat sich außer der Entgegennahme der Berichte über die bisherige Thätigkeit des Centralvorstandes mit weiteren Organisationsfragen und einzelnen, das Gewerbe schädigenden Einrichtungen, wie Gefängnisarbeit, Militärarbeit, Submissionswesen, Hausindustrie u. v. befaßt. Auch die Frage der Erziehung von Orts-Gesellen-Krankentafeln und die Stellung des Deutschen Schuhmachergewerkes zum Deutschen Handwerkerbund in Köln bildet den Gegenstand der Verhandlungen, die bis Sonnabend fortbauern werden.

Oesterreich.

Wien, 6. Juni. Der König von Griechenland mit seinen Söhnen ist heute hier eingetroffen.

Amerika.

Chicago, 5. Juni. Das von der National-Konvention der Republikaner angenommene Programm beschränkt, daß bei der Erhöhung der Eingangszölle nicht nur auf die Erhöhung der Staatseinkünfte, sondern auch darauf Bedacht genommen werde, daß nur solche Zölle erhoben werden, welche die Interessen der Union sichern und den Löhnen der Arbeiter Schutz verschaffen. Das Programm verpflichtet die Republikaner, die vorhandenen Ungleichheiten des Tarifs zu beseitigen und die Ueberfälle der Staatskasse in der Art herabzumindern, daß den Steuerzahler unabhängig der produktiven Interessen des Landes Erleichterung verschafft werde. Das Programm beschränkt ferner die Umgestaltung des Zolltarifs für Wolle behufs angemessenen Schutzes der Wollindustrie, empfiehlt die Annahme eines internationalen Münzfußes zur Festhaltung des relativen Gold- und Silberwerthes für alle Länder und bittet es für wünschenswert, daß der den Bürgern amerikanischer Herkunft gewährte Schutz auch den Ausländern, welche amerikanische Bürger geworden sind, gestöhrt werde. Die Konvention stellte in einer Abänderung Hawley, Logan, Blaine, John Sherman, Edmunds und Arthur als Präsidentschaftskandidaten auf. Die Abstimmung erfolgt morgen.

Bermischtes.

Graubenz, 4. Juni. Vorgestern kam es, wie der „S.“ schreibt, im hiesigen Zuchthause zu einer kleinen Revolte. Drei zu längerer Strafe verurtheilte Häftlinge hatten sich verabredet, gemeinsam auszubrechen; sie fielen über einen Aufseher her, betäubten ihn durch Schläge mit einem eisernen Werkzeuge, nahmen ihm die Schlüssel und das Seitengewehr ab und verjagten an einem zweiten Aufseher vorbei durch eine Thür auf den Hof zu gelangen. Der Aufseher setzte sich zwar kräftig zur Wehr, erhielt aber mit dem Seitengewehr einen Fuß über den Kopf, so daß es den drei Angreifern gelang, durch die Thür auf den hinteren Hof zu kommen. Hier wurden sie aber von anderen hinzugelassenen Aufsehern überfallen. Zum Glück sind die Verletzungen der Aufseher nur leicht. Der Erstere hat sich sofort wieder zum Dienst gemeldet und die Wunde des Zweiten gibt zu Befürchtungen nicht den geringsten Anlaß.

Meteorologische Beobachtungen in Galt.

Dat.	St.	Barometer mm	Thermometer nach		Feuchtigkeit der Luft %	Wind.	
			Celsius	Réaumur			
6. Juni	2 Nm.	751.0	+18.1	+14.5	69	NW.	wolfg
	8 Ab.	751.5	+15.0	+12.0	48	W.	besgl.
7. Juni	7 M.	752.0	+12.5	+10.0	72	SW.	besgl.

Uebersicht der Witterung.

In einer tiefen Zone niedrigen Luftdrucks, welche sich von Norbrittenamt östwärts über Südfrankreich hinans nach Westrußland erstreckt, liegen sich Depressionen, eine über der mittleren Elbe und eine schwächere über der Nordsee, während der Luftdruck über dem Alpen-Gebiete am höchsten ist. Bei im Westen schwächer und unregelmäßiger schwebender Temperatur ist das Wetter über Deutschland veränderlich und vielfach mit Regenfällen geneigt. In Neufahrwasser fielen 26 mm Regen. Am den deutschen Stationen, außer Neufahrwasser, liegt die Temperatur 1 bis 5 Grad unter der normalen.

Reinold's Wellenbad, Kurort-Vorstadt.

Temperatur des Wassers 14 Grad R.

Beamtentlicher Bebauung: Albert Jänicke in Galt.

Eingekauft.

Die Arena des Herrn Direktor H. Richels auf hiesigem Ausstellungssplatze ist allabendlich der Angehungspunkt eines großen Publikums und die Zahl der Besucher steigt von Abend zu Abend immer mehr. Das ganze Arrangement seitens des Herrn Direktors H. Richels verdient in jeder Beziehung alle Achtung und kann wohl mit Recht behauptet werden, daß ein denartiges musikfestliches Geschäft in diesem Genre schon seit Jahren nicht hier gesehen ist. Was die Leistungen der Künstler anlangt, so werden selbige von Anfang bis Ende exakt ausgeführt und überreichen Alles, was je hier gesehen werden ist. Wir können einen Jeden den Besuch derselben empfehlen.

Am zweckmäßigsten und billigsten inserirt Jeder, welcher Anzeigen zur Vermittelung übergeben will, an die älteste Annoncen-Expeditio von
Haasensteim & Vogler, Halle, Leipzigerstr. 2.

Ida Böttger, Brüderstraße 17.

Magazin fertiger Kinder-Ausstattungen

Im Preise von Mk. 30, 50, 180, 420, 750 bis 1736.

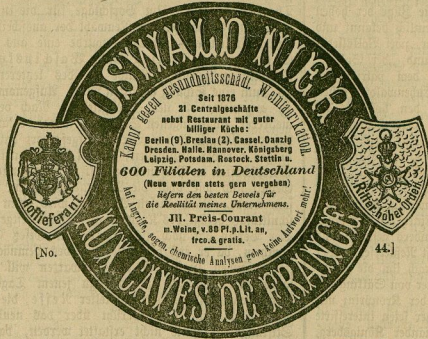
**Hemdchen,
Jäckchen,
Windeln,
Wickeltücher,
Wickelbänder,
Windelhöschen.**

**Steckkissen,
Rosshaarkissen,
Wickelkissen,
Steppdecken,
Daumendecken,
Couvert,**

**Bettbezüge,
Badelaken,
Gummieinlagen,
Taufkleider,
Taufkissen,
Taufmütel.**

Komplette Wiegen mit Matratzen und Federbetten.

Preisourante stehen auf Wunsch zu Diensten.



Verkaufsstellen meiner Weine

befindlich sich ausser in meinem
**Central-Geschäft in Halle a. S.,
Grosse Steinstrasse 63 und Brüderstrasse 7**
auch bei folgenden:

zum Halle'schen Hause
gehörenden Filialen:
Halle a/S: H. Besche, Leipzigerstr. 44.
— Gustav Preisser, Karlstrasse 15.
— Fr. Siwert, Bernburgerstr. 1.
— A. Trautwein, G. Ulrichstr. 30.
Artern: Carl Boesel.
Bad Sulza i/Th.: Carl Hencke.
Bernburg: Fr. C. Meischner.
Bitterfeld: G. E. Postzsch.
Burg b/Magdeburg: Gustav Wust.
Cöthen a/S: Hermann Brandt.
Cöthen i/Anh.: Fr. Freisleben.
Coswig a/Elbe: Hugo Wästling früher
Gothold Therman.
Eisleben: W. Jaeschke.
Grüfenhainichen: A. V. Hasse.
Genthin: Gehr. Wedemeyer.
Halberstadt: Wilh. Benkenstein.
Herzberg (B.-B. Merseburg): G. Vetter.
Hettstedt: G. Balanus.
Kindelbrück i/Th.: Wilh. Reinecke.
Merseburg: C. L. Zimmermann.
Nordhausen: Gustav Rose.
Oberröblingen a/S.: C. Catterfeld.
Querfurt: C. Schröder.
Sangerhausen: Alb. Hoffmann, Nachf.
Inh.: Rob. Süder.
Schmiedeburg (Reg.-Bez. Merseburg):
F. A. Mende.
Wegleben b/Halberstadt: R. Lux, Apoth.

zum Hannov. Hause
gehörenden Filialen:
Hannover: H. Sprinkmann, Brüderstr. 4.
— K. J. Hoffmann, Münzstr. 22.
— J. Th. Friedrich, Ernst-Auguststr. 12.
Linden vor Hann.: H. Loss, Deisterstr. 1.
Braunschweig: Otto Scholle.
Bremervörde: Wilhelm Lose.
Brome: A. Beyerstedt.
Carolinensiel: Adolf Ehlers.
Celle: W. Upmann.
Delmenhorst: Dinklage Wwe.
Duerstadt: Ad. Eickemeyer.
Göttingen: E. W. Fessler.
Goslar: D. O. Bahrs.
Hausberg: Carl Büsching.
Heide i/Holst.: Johs. Peters.
Herford: Carl Bauer.
Leer (Ostfriesland): J. J. Pabst.
Lilbeck: A. v. Gerlach.
Minden: A. Dells.
Oldenburg: A. Grothe, Am Markt 12.
Pyrmont Bad: Emil Büchel.
Rinteln: Dr. G. Burckhardt.
Rodenberg: Gehr. Scharf.
Selsingen: G. Baumgarten, Apoth.
Stadthagen: F. W. Becker.
Varel: B. Gramberg.
Wesseln: Claus Moeller.
Wilhelmshaven: W. Kuhl.
Wolfenbüttel: Wilh. Gerloff, Hôtel z. Kron-
prinz.

zum Leipziger Hause
gehörenden Filialen:
Leipzig: Friedrich Kind jun., Barfussmühle,
a/d. Pleisse 1.
— Gebrüder Markert, Colonnadenstr. 18.
— Ed. Hering, Gerberstr. 35.
— Moritz Assmann, Hohe Str. 31.
— P. Krüger, D. Haas, Königspl. 7 u. 8.
— Bruno Wollhardt, Lessingstr., Ecke
Frankfurter Str.
— Hermann Glaser, Nordstr. 60.
— Albert Kraft, Nürnbergerstr. 22.
— Wilh. Grindler, Pfaffenroderstr. 18.
— Rich. Becker, Sebastian Bach-Str. 13.
— Oscar Herbst, Südstrasse 19.
— A. Becker, Weststr. 71.
— Gust. Geissler, Windmühlenstr. 17.
Altenburg: Louis Kresse.
Annaberg i/S.: Otto Reichelt.
Auerbach i/Sächs. Vogtl.: G. Uhlmann.
Borna: W. Sparwald.
Coburg: C. A. Bischof.
— Bischof & Fechtel.
— Herm. Gräf, Hoflieferant.
Connewitz b/Leipzig: Ernst Spalteholz,
Friedrichstr. 3.
Crimmitschau: H. O. Scholze.
— Moritz Stoss.
Dahlen i/S.: G. Schoebel.
Dessau: Otto Knocho.
Ellenburg: Gustav Postzsch.
Eisenberg i/S.-Altenb.: L. Tittelbach.
Erfurt: A. Casar, Mohrenapotheke.
Eurtzsch: b/Leipzig: Gehr. Kiesel.
Gerz: Winkler & Esche.
Gohlis b/Leipz.: Theodor Brossmann.
Grünthal i/Th.: Tobias Gläser.
Greiz: Fr. Treuter.
Halmichen: P. M. Schimpfky.
Jena: C. F. Chemnitz.
Lausig i/S.: M. Brückner.
Lindenau b/Leipzig: R. R. Schmidt.
Lützen: William Sack.
Naumburg a/Saale: Oscar Topfer.
Neustädtel i/Sächs.: Friedr. Schneider.
Oldenburg: Joh. Strothoff, Gr. Rosenstr. 26.
Planen i/V.: C. A. Rordran, Forststr. 29.
Quedlinburg: Albert Hinze.
Reudnitz b/Leipzig: Fr. Schröter.
Roßlitz: Rich. Schaefer.
Rosslau a/E.: F. G. Bittkow.
Rudolstadt: Ernst Schilling.
Saalfeld i/Thür.: Bernhard Haner.
Schleusingen: Wilh. Gerbig.
Sitzungen i/S.: C. A. Händel jr.
Suhl i/Thür.: Hch. Müller.
Torgau: Osw. Uhle.
Weida i/S.: Rod. John.
Weimar: Bei dem Consumverein.
Zeititz: Julius Wilde.
Zwickau i/S.: Arthur Klötzer.
Zwinitz i/S.: Th. Wizani, vormals C. L.
Friedrich.

**Müller's Hematein-Tinten,
tiefschwarze Erfurter Tinten,
Beyer's Schreib- u. Copirtinten,**
anerkannt die besten Fabrikate, empfiehlt
zu Originalpreisen
Albin Hentze, Schmeerstr. 39.

Deutsche u. englische
Stahlfedern
aus den Fabriken von Perry & Co., Som-
merville & Co., Veuhardt & Co., John
Witthell, Heintze & Blantock etc. empfiehlt
zu sehr billigen Preisen
Albin Hentze, Schmeerstr. 39.

Neue Sendung eingetroffen!
Uhrketten
in Double Nickel, Jet, Stahl etc. von den
einfachsten bis hochgearteten Mustern em-
pfehle zu billigen Preisen
Albin Hentze, Schmeerstr. 39.

Gut chinef. Haarfarbenmittel,
à Fl. 2,50 M., halbe Fl. 1,25 M., färbt so-
fort echt in Blond, Braun u. Schwarz, hinter-
läßt keine nachtheiligen Folgen für die Haut.
Barterzeugungstinktur,
à Flacon 1 M., erzeugt innerhalb 6 Mona-
ten einen vollen Bart, schon bei jungen Leu-
ten von 16 Jahren.
Bergmann & Co.
Alleinige Niederlage in Halle a/S. bei
Albin Hentze, Schmeerstr. 39.

Keine Wangen mehr!
Apoth. Bennemann's Koryfon
verfügt sofort rabatal alle Wangen und deren
Brut, sowie alles Ungeheuer, à Fl. 50 M.
nur echt bei
Albin Hentze, Schmeerstr. 39.

Neu!
Galleische Mischung, besteht aus großschö-
nigen, gewählten ff. Caffeisorten und in Ge-
schmack der feinsten Carlsbader Mischung
durchaus nicht nachstehend, jedoch wesentlich
billiger und liefert getrunken à l. nur 170 g
Reinh. Gebhardt, Rannischestr. 21.

Mineralwasser,
natürliche, in frischer Füllung,
Badesalze
halte einer geeigneten Beachtung empfehle.
Louis Voigt,
gr. Ulrichstraße 16.

Ia. Holl. Heringe,
à Etüd 6 Fig.,
in Schöden entsprechend billiger.
Paul Pallas,
alter Markt 20.

Frische Sendung
neuer Isländer Heringe, sehr fein im
Geschmack, empfangen und empfiehlt in Schöden
und einzeln billig
F. Strauch, Fleisberggasse 5.

Wer sich billig kleiden will!
Zur Auswahl habe 400 hochfeine Jaquets
und Hader-Anzüge, 500 Jaquets, Hüde,
Hosen, Westen, Anzugs-Hosen von 6 M.
an, echte Englich-Über-Hosen mit Lag
und Schiß, Arbeiter-Hosen von 2 M. an,
500 Paar Stiefeln und Stiefelletten,
250 Etüd nur ausgehende silberne Anores
und Cylinder-Hosen, goldene Damen-
Uhren, Ketten, Ringe, Central-Feuers,
Doppel-, auch einläufige Gewehre, Fez
Schinis ohne Knall, Revolver, Zerzerole etc.
ipottbillig zu verkaufen.
C. Buchholz,
Markt 26, im roten Thurm, 1 Trepp.
Eingang am Drieskasten.

Aufforderung!
Der frühere Seminarist, jetzige
Zeitungs-Reporter
Carl Lodahl
wird aufgefordert, seinen jetzigen
Aufenthalt dem Unterzeichneten
sofort anzugeben.
H. Kahle.

Für den Inzeratentheil verantwortlich:
W. Uhlmann in Halle.
(Hierzu eine Beilage.)

Auction
Dienstag den 10. d. M. Nachm. 1 Uhr
fl. Ulrichstraße 34 (Goth. z. 3 Königen).
O. Radestock, Auct.-Commissar.
Wohnhaus mit Geschäftskeller
im Inneren der Stadt günstig zu verkaufen.
Näheres
Brüderstraße 14, III.

Grundstücke aller Art,
als Ritter-, Land- und Stadtgüter, Höfel,
Guthöfe, Wälder, Schindeln und andere
gemerliche Grundstücke in hiesiger Gegend
und in Halle a/S. selbst, Hausgrundstücke
in jeder Stadt und besser Geschäftslage sind
durch mich zu verkaufen.
Nähere Auskunft ertheile ich bereitwilligst
und unentgeltlich in meinem Bureau Brä-
derstraße 12, part.
Paul Rindfleisch,
Auctions-Kommissar und Gerichts-Taxator.

Aepfelwein
(Frankfurter),
vom Faß à Liter 40 g, empfiehlt
A. Trautwein,
gr. Ulrichstraße 30.
Sekretäre, Vertilo, Kommoden, Sopha,
Bettst. u. Matr., Schränke, Tische u. Stühle,
Spiegel u. f. w. verl. bill. Biederstraße 31.
Der zeitige Altgeisse des Zimmer-
gewerks wohnt
Taubengasse 6, part.

**Einen Posten bedruckter Percalles, vorjährige
Muster, zu Kleidern, Ueberzügen etc. passend, Meter à 50
bis 60 Fig., empfiehlt**
Wilh. Watter, Leipzigerstraße 92.

**Amerikanische
Brillant-Glanz-Stärke**
von Fritz Schulz jun. in Leipzig,
garantirt frei von allen schädlichen Substanzen.
Diese bis jetzt unübertroffene Stärke hat sich ganz außerordentlich
bewährt; sie enthält alle zum guten Gelingen erforderlichen Ein-
stangen in dem richtigen Verhältniß, so daß die Anwendung
stets eine sichere und leichte ist. Um sich der vielen Nachahmungen halber vor Täu-
schungen zu schützen, beachte man obiges Fabrikzeichen und die Firma, die jedem Paket auf
der Vorderseite aufgedruckt sind. Preis pro Paket 20 Fig. Zu haben in fast allen
Colonialwaaren, Drogen- und Seifen-Handlungen.

Die Erneuerung der Loose
zur dritten Klasse, welche bei Verlust des Anrechtes spätestens bis zum 13. Juni cur.
Abends 6 Uhr bewirkt sein muß, bringe ich hiermit in Erinnerung.
Der Königl.che Lotterie-Cassendirektor **Lehmann.**
Im **Depositen- und Cheques-Verkehr** vergüte ich auf bei meiner
Kasse eingezahltes Geld bis auf weiteres:
3% gegen einmonatliche Kündigung,
3 1/2% gegen dreimonatliche Kündigung,
Im **Cheques-Verkehr**, bei welchem
2% Zinsen vergütet werden, haben die Geldeinleger das Recht
über ihr Guthaben, oder über Theile desselben, täglich Verfügung treffen zu können.
H. F. Lehmann,
Bant- u. Wechsel-Geschäft.

Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.